Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 52 (1919)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LII. Jahrgang Nr. 22 Bern, 31. Mai 1919

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Bundesgasse 26, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Aphorismen über Sozialismus und Volkserziehung. — † Professor Hermann Walser. — Schulsynode des Kantons Bern. — Biel. — Bolligen. — Langnau.

Aphorismen über Sozialismus und Volkserziehung.

Von *Ernst Freimut.*

(Schluss.)

Im weitern ist so viel sicher: Ein plötzlicher Übergang vom Kapitalismus zum Kollektivismus, wie er etwa bei einer sozialen Revolution stattfände, würde Verwirrung herbeiführen, die notwendig Unzufriedenheit erzeugen und damit auch der Reaktion rufen müsste. Auch könnte ein Staat allein wohl schwerlich vorgehen. Bevor aber die Völker Europas gemeinschaftlich vorgehen könnten, muss eine andere Entwicklungsform stattfinden: der Weltverkehr auf Grund einer Völkerliga. Solange sie sich waffenstarrend einander gegenüberstanden, konnte das nicht geschehen. Und erst bei dieser Weltkatastrophe! Welches werden die Folgen sein? Wird vielleicht das gemeinsame Leiden der Völker die Verbrüderung herbeiführen? Immerhin hat das ungesunde wirtschaftliche System, der erbitterte Kampf ums Dasein den Egoismus grossgezogen. Und man sage dagegen was man wolle, der Egoismus im Grossen, derjenige der grossen Nationen hat den Krieg herbeigeführt. Man hat früher gemeint, die gemeinschaftlichen Interessen der Arbeiter aller Völker werden diese einander näher bringen. Aber dieser Krieg lehrt, dass die meisten Sozialisten auch vom nationalen Vorurteil und Egoismus befangen sind.

Marx, der wissenschaftliche Begründer der Sozialdemokratie, meinte, durch den Kapitalismus werde das Kapital immer mehr in die Hände Weniger kommen, während die Massen immer mehr verelendigen. Dann werde naturgemäss die Revolution kommen und die Gesellschaft radikal umkehren, indem diese das kollektivistische System einführen werde, das kein privates Kapital mehr anerkennt. Das ist eine mechanische, materialistische Weltauffassung. Wird eine verelendigte und damit auch demoralisierte Masse ein wirtschaftliches System

schaffen können, das so hohe moralische Eigenschaften voraussetzt? — Es gibt eben in der Gesellschaft auch eine geistige, moralische Kraft, die bewirkt, dass die Gesellschaft denn doch nicht so verelendigte, wie Marx verkündigte. Auch ist das Kapital noch nicht so in die Hände Weniger gekommen; dem hat das Genossenschaftswesen entgegengewirkt, das auf die Gesellschaft einen erzieherischen, veredelnden Einfluss hat und die Keime der Brüderlichkeit und Pflichttreue pflegt. Darauf macht selbst eine mildere Richtung unter den Sozialisten aufmerksam. Diese will das Heil nicht im starren Hinblick auf das marxistische Ziel erreichen, sondern auch nähere Aufgaben ins Auge fassen, nämlich die Arbeiter für die sozialistische Gesellschaft intellektuell und moralisch tüchtiger machen und der Verelendigung wehren.

Solche Punkte sind: Verkürzung der Arbeitszeit, um eine sanitarisch bessere und würdigere Lebensführung zu ermöglichen, die auch der häuslichen Erziehung zugute käme. Das Recht auf Arbeit ist ein Mittel, die Einsicht vom Wert der menschlichen Arbeit zu fördern, wie auch das Gefühl der menschlichen Solidarität und Würde zu stärken. Dahin gehört auch die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, der Schutz der Arbeiter gegen die Zufälle in Produktion und Verkehr und die Altersversicherung, ferner Verallgemeinerung besserer Bildung auch für die arbeitenden Klassen, zunächst Unentgeltlichkeit der Lehrmittel auch auf der Sekundarschulstufe, sodann auch für höhere Schulen, Staatsunterstützung an Begabte, um ihnen eine Bildung zu ermöglichen, die ihren Kräften gemäss wäre, Berufsschulen, die die Tüchtigkeit des Einzelnen fördern, wodurch er sich Achtung erwirbt. Dadurch würde auch die Produktion im allgemeinen gehoben. Fürsorge gegen die physische und moralische Verwahrlosung der Jugend, namentlich aber auch gegen den Missbrauch der Kinder in der Hausindustrie. Schutz und bessere Bildung der Frauen, damit sie sich mehr und besser der Kindererziehung widmen können. Das Proportionalverfahren bei den Wahlen, damit die Proletarier mehr Vertreter ihrer Interessen erhalten. Ist der Verelendigung der Massen gewehrt und das Proletariat geistig und sittlich gehoben, so wird die Reform in aller Ruhe sich abwickeln.

Angesichts der sittlichen Mängel der heutigen Kulturvölker und der Zeichen innerer Zersetzung, wie das Vorrücken des Anarchismus eines ist, muss man sich fragen: Wird die heutige, vielgepriesene Kultur nicht einstens verschwinden, der Zersetzung anheimfallen, ein Vorgang, wie er bei frühern Kulturvölkern beobachtet wurde, so bei den Hindu, den Babyloniern, Assyrern, Medern, Persern, den Ägyptern, Phöniziern, Griechen und Römern? Gibt es vielleicht eine Grenze menschlicher Kultur, über die hinaus kein Volk gelangen kann? Oder haben die spätern Kulturvölker es jeweilen weitergebracht als die frühern, indem sie von letztern gelernt? Die indische und ägyptische Kultur verfielen wohl infolge ihres Kastenwesens, weil die Idee der Gleichheit und Gleichberechtigung nicht Platz fand, also wegen der sozialen Frage. Die Kultur der übrigen morgenländischen Völker führte zu kolossalem Reichtum Einzelner und Massenarmut und darum auch zu moralischer Verlotterung. Das war auch beim weltbeherrschenden Rom der Fall. Bei den Griechen und Römern kam aber noch etwas anderes hinzu. Sie kamen mit ihrer Erkenntnis auf eine Stufe, bei der ihre Götterlehre nicht mehr bestehen konnte. Auf diese waren aber ihre staatlichen Einrichtungen gegründet. Sie waren aber nicht mehr imstande, wirklich Positives, d. h. neue Grundlagen zu schaffen.

Das Christentum verkündete freilich in seiner ursprünglichen Form die Gleichberechtigung aller Menschen, konnte aber von einem moralisch verlotterten

Volke nicht mehr in seiner Reinheit aufgefasst werden, wenn es auch von Konstantin zur Staatsreligion erklärt wurde. Ein befohlenes Christentum aber schafft noch nicht wahre Christen. So verfiel denn das römische Reich den germanischen Eroberern, die sich als die Herren betrachteten. Mittlerweile hatte auch eine spitzfindige Philosophie das Christentum in Dogmen gebannt, die den wahren Geist des Christentums verdunkelten. Dieses dogmatisierte Christentum diente dann der Unterdrückung des Volkes, statt dessen Befreiung. Bloss in Helvetiens Bergen und in deutschen und italienischen Städten, welche reich geworden waren, wachte der Geist der Freiheit auf, schlief aber bald wieder ein. Trotz aller Knechtung der Völker erwachten nach und nach die Geister. Das auf Knechtung der Massen aufgebaute Staatsgebäude war morsch geworden und erlag der Revolution, die die Menschenrechte wieder verkündete. Die Macht des Adels war gebrochen. Dem raschen Übergang folgte die Reaktion, die eine neue Revolution zur Folge hatte.

Damit begann eine neue Entwicklung. Durch die Erfindung der Maschinen nahm die Industrie einen ungeahnten Aufschwung, führte aber zum Kapitalismus, zur Geldaristokratie einerseits und zum Proletariat anderseits, und das um so mehr, als für die Bildung der Massen zu wenig getan worden war.

Mittlerweile ist auch das dogmatische Christentum vor dem Ansturm der Naturwissenschaften ins Wanken geraten. Der auf die Naturwissenschaft voreilig gegründete Materialismus aber kann dem wahrheitsuchenden Menschengeiste und dem nach Ruhe und Frieden sich sehnenden Herzen nicht genügen. Trotz aller Wissenschaft wird die Lehre Jesu von der Brüderschaft aller Menschen das beste und schönste Ideal bleiben. Wahres Christentum und richtige Volkswirtschaft begegnen sich hier und wirken im gleichen Sinne.

Aber wird dieser Krieg mit seinen Folgen nicht alle Bestrebungen wohldenkender Männer zunichte machen? Wird er nicht den Marxisten Recht geben, dass das Anhäufen von Riesenvermögen und Verelendigung der Massen die Revolution erzeugen werde? Tatsächlich haben manche aus dem Krieg kolossale Gewinne gezogen, und das Massenelend ist nicht mehr ferne. Wohl wird's kommen, das Unheil. Aber aus der gewaltigen Gärung wird schliesslich doch der klare Wein hervorgehen. Die Völker werden wieder zur Vernunft zurückkehren. Dann wird, was edle Männer und Frauen bisher erstrebt und das verloren zu sein schien, wieder zur Geltung gelangen, und das erst recht, indem die Ereignisse ihnen Recht gegeben. Die Menschheit wird eben umlernen müssen. Es ist nun einmal von der Weltvernunft geordnet, dass selbst das Böse wieder dem Guten dienen muss.

---

† Professor Hermann Walser.

Von Dr. *F. Nussbaum.*

Der am 1. Mai plötzlich verstorbene Dr. *Hermann Walser,* gewesener Professor der Geographie an der Universität Bern, galt als einer der bedeutendsten Schweizer Geographen und war durch seine Schriften in den Kreisen der bernischen Lehrerschaft gut bekannt. Er entstammte einer kinderreichen, aber nicht begüterten Bürgerfamilie, wurde 1870 in Biel geboren und verbrachte dort den grössern Teil seiner Jugend. Auch unter seinen Geschwistern zeichneten sich mehrere durch hohe Begabung aus; ein Bruder ist der Schriftsteller Robert Walser, ein anderer der Maler Karl Walser, der in Berlin wirkt. Nachdem

Hermann das Obergymnasium in Bern besucht hatte, widmete er sich zunächst philologisch-historischen Studien, um sich dann, angeregt durch die Vorlesungen Eduard Brückners, ausschliesslich der geographischen Wissenschaft zuzuwenden, die er, ausser in Bern, noch in München und später in Leipzig studierte, wo damals der hervorragendste Anthropogeograph, Friedrich Ratzel, wirkte. In den Ferien unternahm Walser Studienreisen nach Norwegen, Frankreich und Italien; sehr häufig und fast regelmässig durchstreifte er die verschiedenen Teile unseres Landes, dessen Reichtum an Natur- und Kulturerscheinungen ihn je länger desto mehr fesselte und zum Forschen anregte.

Walser war zuerst als Sekundarlehrer in Herzogenbuchsee tätig und kam dann als Lehrer seines Faches an das Gymnasium in Bern, wo er 15 Jahre lang wirkte. 1909 wurde er als Professor der Geographie an die Universität gewählt; hier befand er sich nun erst an der richtigen Stelle zur Entfaltung seiner hohen Fähigkeiten in dem Fache, in dem er sich ein eminentes Wissen angeeignet hatte. Dabei war Walser von einer auffallenden Bescheidenheit und Schlichtheit in seinem Auftreten und seiner äussern Erscheinung. Nur wenige Altersgenossen hatten das Glück, zu seinen Freunden zu gehören, denen er sein zart veranlagtes, edles Innere erschloss; seinen Geschwistern war er ein liebevoller, stets hilfsbereiter, ja aufopfernder Bruder. Allein diese schöne und grosse Seele steckte in einem kranken Körper; der scheinbar gut aussehende Mann hatte im letzten Jahre häufig unter Schwäche- und Krankheitszuständen zu leiden, die schliesslich seinen Tod herbeiführten.

Als akademischer Lehrer stellte Walser hohe Anforderungen an seine Schüler, und Anfängern wurde es nicht leicht, seinen inhaltsreichen Vorlesungen zu folgen, die er stets auf das gewissenhafteste vorbereitete und die von seiner grosszügigen Beherrschung des Stoffes Zeugnis ablegten. Seine Fachgenossen sahen in Walser den kompetenten Führer auf dem Gebiet der schweizerischen Anthropogeographie, obwohl er kein Monumentalwerk geschrieben hat. Walser war kein Vielschreiber, und nur selten trat er öffentlich auf; aber jede seiner Schriften ist nach Inhalt und Form von einer geradezu klassischen Vollkommenheit, und seine Vorträge enthalten eine erstaunliche Fülle tiefer Gedanken, die mehr als nur Augenblickswert besitzen. Sein Stil ist durchwegs von eigenartiger Schönheit. Diese Eigenschaften heben die Schriften Walsers weit über das Niveau der Fachliteratur hinaus; aus ihnen gewinnen wir einen guten Überblick über das Schaffen und Wirken des dahingegangenen Gelehrten.

Hat sich Walser 1896 in seiner Dissertation „Veränderungen der Erdoberfläche im Umkreis des Kantons Zürich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts. Untersuchmungen, angestellt auf Grund der topographischen Karte von J. C. Gyger aus dem Jahre 1667“, mit einzelnen geographischen Erscheinungen eines ostschweizerischen Gebietes beschäftigt, so wendet er sich in den folgenden Jahren mehr der Erforschung seines Wohnkantons Bern zu, indem er zunächst die Verteilung der „Dörfer und Einzelhöfe zwischen Jura und Alpen im Kanton Bern“ (Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft Bern, 1901) untersucht, dann für das Geographische Lexikon der Schweiz sehr beachtenswerte Beiträge über den ganzen Kanton und einzelne Teile (Bern, Biel, Bieler See) schreibt und endlich die Darstellung der wirtschaftsgeographischen Verhältnisse des Berner Juras veranlasst (Dissertation H. Grütter-Bretschneider).

Mit dem an vielen höhern Schulanstalten eingeführten Begleitwort zur eidgenössischen Schulwandkarte, „Die Schweiz“, das bereits die vierte Auflage erlebte und in die andern Landessprachen übersetzt worden ist, beginnt eine

Reihe von äusserst wertvollen Veröffentlichungen, in denen sich Walser, gestützt auf genaue Kenntnis auch der neuesten Literatur, mit den geographischen Erscheinungen der ganzen Schweiz beschäftigt. Der eben angeführten zusammenfassenden Darstellung, die vornehmlich die physikalische Geographie unseres Landes beschlägt, folgt 1908 eine abgerundete „Landeskunde der Schweiz" (Sammlung Göschen), in der der glückliche Versuch gemacht wird, die drei Hauptgebiete der Schweiz: Jura, Mittelland und Alpen als Einzellandschaften in ihrer Eigenart zu schildern, ohne zu unterlassen, gegen den Schluss zu ein Gesamtbild der verschiedenen Beziehungen zwischen Bodengestalt, Volk und Wirtschaft zu entwerfen.

Sodann hat sich Walser in einem an der Versammlung schweizerischer Geographielehrer gehaltenen Vortrage über „Stand und Aufgaben der Siedelungsgeographie der Schweiz" geäussert und ist bald selber daran gegangen, einen Teil der aufgestellten Forderungen zu erfüllen, indem er die „Karte der Höhenregionen der Siedelungen" im Maßstab 1 : 200,000 entwirft; sie ist jüngst bei Kümmerly & Frey in Bern gedruckt worden.

In zwei akademischen Vorträgen behandelte Walser endlich die *Schweiz als Staatsgebilde* in ihrer Entwicklung und ihrer gegenwärtigen Stellung und Bedeutung unter den übrigen Staaten Europas. So setzt er sich 1911 mit der Schulteschen Formulierung „Die Schweiz als der Paßstaat des St. Gotthard" auseinander und findet, dass „das Beharren auf der Reichsunmittelbarkeit und die leidenschaftliche Abwehr jeden fremden Einmischens tiefer begründet lagen, als in dem an sich begreiflichen Wunsche, sich die Zölle und Speditionsgelder nicht schmälern zu lassen". Und 1917 hat Walser über das Thema „Zur gegenwärtigen politisch-geographischen Stellung der Schweiz" gesprochen und gezeigt, wie die Schweiz, als eine deutsche Grenzmark gegen die welschen Lande entstanden, sich zur internationalen kulturlichen Grenzmark entwickelt hat, die nicht durch Anschluss an Macht und Streit für eine Gruppe unserer Grossnachbarn, sondern durch eine friedesuchende, für die Kultur des Erdteils heilsame *Neutralität* die Lehren ihrer geographischen Lage verstehen soll.

In diesen beiden, wie in andern Veröffentlichungen tritt uns Walser nicht nur als kühl schliessender Denker und geschulter Politiker, sondern auch als ein von warmer Vaterlandsliebe erfüllter Verteidiger echten, gesunden Schweizertums entgegen, der uns noch manches zu sagen gehabt hätte. Der frühe Hinschied dieses Gelehrten bedeutet nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für das ganze Land einen grossen Verlust.

Schulnachrichten.

Schulsynode des Kantons Bern. In der Hauptversammlung vom 20. Oktober 1917 hat Herr Seminarvorsteher *Stauffer,* Hofwil, folgende *Motion* begründet: „In Berücksichtigung der Forderungen, welche das praktische Leben in bezug auf Kalligraphie an die Schule stellt, wird das Einüben und die Pflege der französischen Schreibschrift (Antiqua) mindestens vom Beginn des IV. Schuljahres an als Hauptziel des obligatorischen Schreibunterrichts aufgestellt." Die Motion wurde erheblich erklärt und dem Vorstand zur Prüfung überwiesen.

Die Behandlung dieser Motion ist nun auf die Traktandenliste der konstituierenden Hauptversammlung vom 14. Juni nächsthin gesetzt worden. Da die Ansichten in der Schriftfrage auseinandergehen, beschloss der Vorstand, die

Herren *A. Münch,* Progymnasiallehrer in Thun, und *N. Siegenthaler,* Sekundarlehrer in Zweisimmen, die in der Fachpresse in dieser Frage ihre entgegengesetzte Meinung verfochten haben, als Referenten zu dieser Hauptversammlung einzuladen zu möglichst allseitiger Beleuchtung ihres Standpunktes. In sehr verdankenswerter Weise haben sie sich bereit erklärt, die Aufgabe zu übernehmen. Auch der kantonal-bernische Lehrerinnenverein wurde um seine Meinungsäusserung angegangen.

Zur vorläufigen Orientierung bringen wir nachstehend die Thesen, die dem Vorstand zugestellt wurden.

I. *Thesen des kantonal-bernischen Lehrerinnenvereins:*

1. Der deutschen Sprache soll ihre schriftliche *Eigenart,* die *deutschen Schriftzeichen,* erhalten bleiben.
2. Die grössern Ober- und Unterlängen der *Frakturschrift* geben ein unterschiedlicheres, *deutlicheres Bild* als die Antiqua, die, unschön geschrieben, unleserlicher ist als ebenso geschriebene Fraktur.
3. Im Lesebuch für das zweite Schuljahr wird der Einführung der Druckschrift der deutschen Sprache die *Frakturschrift* zugrunde gelegt.

   Eine *Fibel in Antiqua* zieht die Revision des eben erstellten Lesebuches nach sich, was für die nächste Zeit *schwerlich durchzuführen* wäre.

   Wenn eine Neuerung, wie der Übergang von *Fraktur* zu *Antiqua,* eingeführt wird ohne Rücksicht auf bestehende Lehrmittel oberer Stufen, so ist ihr Bestehen zum vornherein in Frage gestellt; darum sollten solche Neuerungen nicht sprunghaft eingeführt werden.

II. *Thesen des Referenten Herrn Münch:*

A. Schreibschrift: 1. In den Schulen des Kantons Bern wird nur *eine Schrift* als Schreibschrift, die *Antiqua,* besonders geübt und gelehrt und in allen Schuljahren zu den schriftlichen Arbeiten ausschliesslich verwendet.

2. Daneben bleibt es den Lehrern freigestellt, auf den obern Schulstufen (Oberschule, Sekundarschule und Progymnasium) auch die Formen der deutschen Kurrentschrift zu üben.

B. Druckschrift: 1. Die Schüler lernen als erste Druckschrift die *Antiqua.*

2. Vom dritten oder vierten Primarschuljahr an üben die Schüler sich auch im *Lesen* des *Frakturdruckes.*

III. *Thesen des Referenten Herrn Siegenthaler:*

1. *Haupt- und Anfangsschrift* ist wie bisher die *deutsche Druck- und Schreibschrift,* und zwar aus wissenschaftlichen, gesundheitlichen und praktischen Gründen.
2. Die *Fibel* beruht auf der *Fraktur,* und in den ersten vier bis fünf Jahren bildet diese die ausschliessliche Übungs- und Leseschrift.
3. Vom vierten bzw. fünften Schuljahr an tritt die *Lateinschrift* dazu, um den Anforderungen des fremdsprachlichen Unterrichts zu genügen.
4. Die *Lese- und Lehrbücher* berücksichtigen die *Fraktur* wieder mehr als bisher im Interesse der *Augenschonung,* der *Lesedeutlichkeit* und der *Materialersparnis.*
5. Die *schriftlichen Arbeiten* in deutscher Sprache im Schulunterricht sind zur Festigung der Orthographie allgemein in *deutscher Schrift* abzufassen.

Biel. (Korr.) Der seeländische Lehrergesangverein hat am 11. Mai in der deutschen Kirche von Biel ein Liederkonzert veranstaltet, das sich eines schönen Erfolges zu erfreuen hatte. Der Verein, aus den Sektionen Biel und dem frühern

seeländischen Lehrergesangverein bestehend, ist zum ersten Male in Biel aufgetreten. Das Programm wies Lieder von Beethoven, Mendelssohn, Schubert, Julius Otto, Jensen und Silcher auf. Als Solist wirkte Herr Technikumslehrer Max Leuenberger (Tenor) mit und am Klavier Fräulein Lydia Gerne. Das Konzert bewies, dass der Lehrergesangverein unter der Direktion des Herrn Rob. Gräub, Gesanglehrer am Gymnasium, nicht nur mit Fleiss, sondern auch mit bestem Erfolg arbeitet. Sowohl hinsichtlich der Tonbildung als auch in bezug auf die künstlerische Auffassung trat eine Feinheit zutage, die rückhaltlose Anerkennung erzielte, und es ist dieser Erfolg um so bemerkenswerter, als der Lehrergesangverein Biel kaum zwei Jahre besteht und mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Bolligen. (Eing.) In der letzten Sitzung der Lehrerkonferenz Bolligen hielt ein Mitglied ein einführendes Referat über Psychanalyse, insbesondere Pädanalyse. Die Versammlung hörte mit Interesse, wie tief diese neue Wissenschaft in die menschliche Seele zu schauen vermag, wie viel innere Schäden sie schon aufgedeckt und geheilt hat. Der Vortragende zeigte an Beispielen aus der Praxis, wie wertvoll die Pädanalyse für den Erzieher sein kann. — Die Zuhörerschaft, meist aus Unkennern, d. h. Gegnern der Psychanalyse bestehend, gewann den Eindruck, dass es nicht die Psychanalyse ist, die je Schaden angerichtet hat, sondern bloss übereifrige, schlecht unterrichtete Stürmer oder feindlich gesinnte „Laien“.

Langnau. (Korr.) Die Einwohnergemeindeversammlung hat am 25. Mai eine neue Besoldungsordnung für die Beamten und Angestellten der Gemeinde, die Behörden und Kommissionen, sowie die Lehrerschaft der Sekundar- und Primarschule angenommen, die den Forderungen der Zeit in anerkennenswerter Weise entgegenkommt. Die Ansätze der Besoldungsordnung sind das Resultat der Beratungen einer vom Gemeinderat eingesetzten Spezialkommission, in der sowohl die verschiedenen Behörden, die politischen Parteien und die wirtschaftlichen Gruppen als auch die interessierten Arbeitnehmer vertreten waren. Die Aussprache der Vertreter der verschiedensten Schichten der Bevölkerung erwies sich als sehr fruchtbar; die oft auseinandergehenden Meinungen konnten schliesslich durch geschickte Kompromisse geeinigt werden, so dass die Vorlage als einstimmig gefasster Beschluss der Kommission und des Gemeinderates vor den Souverän gebracht werden konnte. Auch die politischen Parteien, die in mehreren Versammlungen die Besoldungsordnung besprochen hatten, traten warm für die Annahme derselben ein; es darf dies als eine Folge des Vorgehens betrachtet werden; denn die Vertreter der Parteien setzten sich für ihre Schöpfung ein und wussten ungünstige Strömungen zu paralisieren. Das Vorgehen des Gemeinderates von Langnau dürfte vielleicht an andern Orten zum Vorbild genommen werden.

Die Ansätze für die Lehrerschaft sind folgende:

Sekundarschule: Lehrer Fr. 5500—7300, Lehrerinnen Fr. 4700—6500, Arbeitslehrerinnen per Klasse Fr. 460—700, Schulvorsteher Fr. 700. Das Maximum wird mit 6 Gehaltsaufbesserungen von Fr. 300 nach je 2 Jahren in 12 Jahren erreicht. Bei der Festsetzung des Dienstalters werden alle an öffentlichen bernischen Sekundarschulen und die Hälfte der an bernischen Primarschulen und Anstalten geleisteten Dienstjahre angerechnet.

Primarschule: Lehrer Fr. 3800—6200, Lehrerinnen Fr. 3000—5000. Lehrer erreichen das Maximum mit 8 Gehaltsaufbesserungen von Fr. 300 nach je zwei

Jahren in 16 Jahren, Lehrerinnen mit 8 Zulagen von Fr. 250 nach je zwei Jahren in 16 Jahren.

Arbeitsschule: Lehrerinnen Fr. 300, Arbeitslehrerinnen Fr. 400—600 pro Klasse (4 Aufbesserungen von Fr. 50 pro Klasse nach je 3 Jahren).

Fortbildungsschule: Fr. 3 pro Stunde.

Bei der Festsetzung des Dienstalters werden in der Regel alle an auswärtigen bernischen Primarschulen geleisteten Dienstjahre angerechnet. Die Staatsbesoldung fliesst mit Ausnahme der staatlichen Teuerungszulage für Kinder in die Gemeindekasse, und die Naturalleistungen (Wohnung, Land, Holz) sind in der Besoldung inbegriffen. Die Besoldung wird monatlich ausgerichtet.

Briefkasten.

Fortwährender Stoffandrang nötigt zu wiederholten Verschiebungen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung, Samstag den 31. Mai, nachmittags 2½ Uhr, in der Turnhalle Monbijou. Der Vorstand.

Lehrergesangverein Bern. Singferien! Der Vorstand.

Das Verkehrsbureau Spiez

sucht für die Zeit vom 15. Juni bis 15. September **eine Leitung.** Beherrschung der französischen Sprache erforderlich.

Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete entgegen, der auch zu jeder weitern Auskunft zur Verfügung steht.

Für den Verkehrsverein Spiez:
W. Kasser, Sekundarlehrer.

Gewähre u. bes. **Darlehen.**
Näh.: Postlagerk. 444, Zürich 1.

Lehrern und Schülern wird Ärger erspart

wenn die Schüler bei allen schriftlichen Arbeiten die vorzüglich empfohlenen, in wesentlich verbesserten Neuauflagen erschienenen **Schüler-Rechtschreibebüchlein** von Karl Führer, Lehrer in St. Gallen, verwenden. I. Heft (fürs 2., 3. und 4. Schuljahr), 3. Aufl., 40 Rp. (von 51 Stück an à 30 Rp.), II. Heft (fürs 5.—9. Schuljahr), 4. Aufl., 55 Rp. (von 51 Stück an à 40 Rp.).

Innert 4 Kriegsjahren 45,000 Büchlein abgesetzt.
Neuauflagen mit alphabetischem **Nachschlageregister à la Blitz-Fahrplan.**
Jeder Lehrer mache einen Versuch!

Probeexemplare zwecks **Prüfung der Einführung** gegen 25 Rp. in **Briefmarken** für Heft I oder 35 Rp. für Heft II.

Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.